

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung =
Bulletin d'information / Société suisse d'études généalogiques =
Bollettino d'informazione / Società svizzera di studi genealogici

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (2003)

Heft: 72

Rubrik: Bericht der Hauptversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für
Familienforschung SGFF vom 10. Mai 2003 in Schwyz = Assemblée
général [i.e. générale] de la Société suisse d'études généalogiques
SSEG le 10 mai 2003 à Schwyz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht der Hauptversammlung

der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung SGFF
vom 10. Mai 2003 in Schwyz

In Schwyz fanden sich 32 Mitglieder und Gäste zur 69. Hauptversammlung der SGFF ein. Neben einer Vielzahl von Traktanden gab es im Vorstand einen Rücktritt und die Wahl eines neues Vorstandsmitgliedes zu verzeichnen.

Haus mit Vergangenheit

Im lebhaften Hotel «Wysses Rössli» gaben sich an diesem Morgen gleich mehrere Gesellschaften ein Stelldichein. Das geschichtsträchtige Haus aus dem Jahre 1642 liegt mitten im Städtli und war einst die Haltestelle für die Pferdepost nach Brunnen, Einsiedeln und ins Muotathal. An dieser prominenten Lage, just am Fuss der beiden Mythen gelegen, tagte die SGFF im rustikalen Mythensaal.

Hauptversammlung

Der Präsident, Dr. Heinz Ochsner, eröffnete die Hauptversammlung und hiess alle Teilnehmenden herzlich willkommen.

Kommentiert wurden die einzelnen Jahres- und Revisionsberichte. Im Zentrum der Tagung standen auch Themen wie die Inventarisierung von Schriftstücken in der SGFF-Bibliothek der Schweizerischen Landesbibliothek SLB, der Stand über die Inventarisierung der Aargauer Kirchenbücher, eine gemeinsame Lösungsfindung mit dem Eidg. Amt für Zivilstandswesen EAZW betreffs Vereinheitlichung der Forschungsbewilligungen schweizweit. Diskussionslos wurde eine Erhöhung des Mitgliederbeitrages auf Fr. 55.-genehmigt. Dr. Heinz Balmer trat als Aktuar zurück, wird jedoch das Korrektorat für die Gesellschaft weiterführen. Der Redaktor, Dr. Hans Brühwiler, hat sein Amt an Lucie Hunziker übergeben. Als neue Redaktorin hat sie das Mitteilungsblatt bereits mit einem modernen Layout versehen. Für die Nachfolge von Heinz Balmer wurde Wilma Riedi-de Crousaz in den Vorstand gewählt. Leider stellte sich niemand für die Funktion des Ersatzrevisors zur Verfügung. Dr. Christoph Tschanner zeigte die Gründe für das verspätete Erscheinen des Jahrbuches auf.

Orientiert wurde zudem über die SGFF-Präsentation an der MUBA, über das geplante Computer-Anwendertreffen in Aarau usw.

Als langjähriger Vorsitzender behandelte H. Ochsner die Traktanden wie gewohnt gut vorbereitet und routiniert.

Erfahrungsaustausch

Das Kulinarische ist stets ein wesentlicher Teil der Tagung. Apéro und der gemeinsame Lunch bieten jeweils den passenden Rahmen, um gegenseitig Tipps und Tricks rund um die Familienforschung - und auch solche zur Computergenealogie - auszutauschen und die präsentierte Fachliteratur kennen zu lernen.

Im Schatten der Mythen

Nach dem gemütlichen Teil versammeln wir uns auf dem Hauptplatz, wo uns Frau Stoll und Frau Contrato von Schwyz Tourismus willkommen heissen.

In einer kurzen Einführung teilen sie uns Wissenswertes über Politik und Wirtschaft des Städtchens Schwyz mit.

Nach dem Dorfbrand von 1642 wollten die Bauherren etwas ‚Italianità‘ ins Städtli bringen, und so wurde dieser prachtvolle barocke Dorfplatz wie eine italienische Piazza gestaltet, umrahmt von der dominierenden Pfarrkirche, dem Rathaus und den Herrenhäusern. Heute bildet der Platz den Rahmen für kulturelle, religiöse und gesellschaftliche Grossanlässe sowie für regelmässige Wochenmärkte. Die Fassaden des Rathauses wurden anlässlich der 600-Jahr-Feier zur Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft im Jahre 1891 durch den Münchener Historienmaler Ferdinand Wagner auf den beiden Platzseiten mit Sujets der alten Eidgenossenschaft aus den Schlachten von Morgarten, Sempach und Laupen bemalt. Es entsprach durchaus dem Geist des 19. Jahrhunderts, dem Volke die Heldentaten der Ahnen als Mahnbilder für die errungenen Freiheiten vorzuführen. Im ersten Stock befand sich früher der Gerichtssaal und im obersten Stockwerk das Gefängnis. Wurde ein Sträfling zum Gericht geführt, läuteten die Glocken, und die Bevölkerung strömte herbei, um das Ereignis mitzuerleben.



Nach Jerusalem ausgerichtet ist die gegenüber liegende spätbarocke Kirche St. Martin, ein Werk der Brüder Jakob und Johann Anton Singer. Sie gilt als eine der festlichen barocken Kirchen der Schweiz mit kunstvollen Deckenmalereien von J. Weiss. Dem Schutzpatron St. Martin ist eine typische Martinszene mit dem Bettler gewidmet. Am Auffahrtstag wird durch die Öffnung in der Decke die Christusstatue mit Blumen heruntergelassen, gesegnet und anschliessend wieder hinaufgezogen.



Die prachtvollen im hinteren Kirchenteil geschnitzten Bänke sind ein Privileg von Bürgersfamilien aus Politik und Militär.

Der Name Reding

Ganz bescheiden wirkt die Gedenktafel für Aloysius Reding (1765 - 1818) bei der Kirche, der in spanischen Diensten stand und zur Zeit des Franzoseneinfalls das Schwyzer Kontingent zur Verteidigung Berns anführte. Er setzte sich für eine föderalistische Umgestaltung der Helvetischen Republik ein. Als Schwyzer Landammann übernahm er in der Mediationszeit um 1803 diplomatische Aufgaben als Gesandter bei den alliierten Monarchen in Frankfurt. Nach dem Motto "der Prophet gilt nichts im eigenen Land" stiessen seine Neuerungen eher auf Unverständnis und wurden als aristokratische Neigungen gewertet, während er jedoch in der breiten Bevölkerung die gewünschte Wertschätzung erfahren durfte.

Die «Reding Hofstatt», ein stattlicher Herrensitz aus der Zeit um 1609, ist Zeugnis einer Epoche, als der Gardehauptmann Ital Reding (1585 - 1651) in fremden Kriegsdiensten zu Ansehen und Reichtum gelangte. Der Bauherr verstand es vorzüglich, einheimische Bautradition und moderne Architekturelemente zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden.

Ältestes Holzwohnhaus der Schweiz

Den Wandel der Zeiten hat das in der Nähe befindliche 'Haus Bethlehem', das älteste Holzwohnhaus der Schweiz, überdauert. Dank wissenschaftlicher Untersuchungen konnte durch Dendrochronologie das Baujahr mit 1287 festgestellt werden. Das Haus vermittelt einen Einblick in die Wohnverhältnisse des 13. Jahrhunderts.

Wenn ein Wohnturm Geschichte macht

Lauschige Gässchen und kleine romantische Gärten führen uns zum schlichten und unscheinbaren Archivturm, der bis zum Jahre 1876 ein bedeutendes Dokument in einer alten Truhe wohl behütete - den berühmten Bundesbrief von 1291, der im Spätmittelalter plötzlich in Vergessenheit geriet.

Solche Wohntürme dienten vielfach einer lokalen Oberschicht als Wohn- und Amtssitz. Alle diese Fakten wusste unsere Stadtführerin spannend zu erzählen.

Unweit des Archivturms fällt unser Blick auf einen weiteren stattlichen Bau. Einst als Kornhaus gebaut, diente es später als Zeughaus. Heute - als Hüter der Kulturgeschichte von «Musée Suisse» - beherbergt es eine Dauerausstel-

lung über die Schweizer Geschichte des 13. - 18. Jahrhunderts. Auf breites Interesse stiess auch die Sonderausstellung «Der Bergier-Bericht» - die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg.

Das Herz der Schweizer Geschichte

Und dann stehen wir vor dem Bundesbriefmuseum, wo das Herzstück der Schweizer Geschichte - der legendäre Bundesbrief - aufbewahrt wird. Schon die Fassade zeigt ein beeindruckendes Fresko des Urner Malers Heinrich Danioth (1896 - 1953), wie es wohl bei der Gründung der Eidgenossenschaft resp. beim Bundesbeschluss 1291 gewesen sein mag. Diese Moderne - geschaffen am Ende des Krieges - stiess nicht bei allen Kunstfreunden auf ein positives Echo.

In der Bogenhalle hat der Künstler und Bildhauer Josef Rickenbacher mit einem 14-teiligen Zyklus auf quadratischen Reliefplatten den Weg der alten und neuen Schweiz versinnbildlicht. Sein eidgenössischer Kreuzzug regt den Betrachter zum Nachdenken an. Mit dem Kreuz stellt er gleichzeitig das Schweizer Wappen und das christliche Heilszeichen dar. Am Ende dieses Zyklus ist erkennbar, dass wir das Kreuz weitertragen müssen und Friede und Freiheit nur gewährleistet sind, wenn jeder Einzelne in der Gemeinschaft bereit ist, dafür einzustehen.

In der Eingangshalle schweift unser Blick auf eine weitere Wandmalerei des Genfer Künstlers Maurice Barraud mit der symbolstarken Gestalt eines der berühmtesten Söhne der Schweiz - des Niklaus von Flüe.

Und schon sind wir mitten drin in der Ausstellungshalle, wo uns der Hauch von mehr als 700 Jahren Geschichte umgibt.

Der Bundesbrief

In einer klimatisierten Vitrine liegt er vor uns, dieser kostbare Schatz des Vaterlandes: der Bundesbrief. Aber eigentlich hat sich die Schreibende dieses einzigartige Dokument der Schweizer Geschichte viel gewaltiger vorgestellt. Eher klein und unscheinbar wirkt es, gemessen am historischen Wert, den es für das Schweizer Volk verkörpert.

Tatsächlich - so verraten weitere Schriftstücke sowie eine neuzeitliche Untersuchung der ETH Zürich - wurde er in den Augusttagen 1291, als sich nach

dem Tod König Rudolfs von Habsburg eine kritische Situation abzeichnete, zwischen den Talgemeinden Schwyz, Uri und Nidwalden in lateinischer Sprache abgefasst. Die führenden Häupter bekräftigten unter Eid als Erneuerung einer älteren Abmachung einen unbefristeten Bund. Es war praktisch ein Selbsthilfeabkommen, das der Wahrung des Friedens gegen innen und aussen dienen sowie bestehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse erhalten sollte. Die Talgemeinden sicherten sich gegenseitige Hilfe zur Durchsetzung dieser Ziele zu.

Im Laufe der Geschichte ging jedoch das vierte Siegel des Bundesbriefes - nämlich dasjenige von Schwyz - verloren.

Mit weiteren Bundesbriefen wurden die Beziehungen der Urkantone mit den Orten LU, UR, ZH, GL, ZG, BE, FR, SO, BL, SH und AI geregelt.

Bundesbrief von 1291

In Gottes Namen. Das öffentliche Ansehen und Wohl erfordert, dass Friedensordnungen dauernde Geltung gegeben werde.- Darum haben alle Leute der Talschaft Uri, die Gesamtheit des Tales Schwyz und die Gemeinde der Leute der unteren Talschaft von Unterwalden im Hinblick auf die Arglist der Zeit zu ihrem besseren Schutz und zu ihrer Erhaltung einander Beistand, Rat und Förderung mit Leib und Gut innerhalb ihrer Täler und ausserhalb nach ihrem ganzen Vermögen zugesagt gegen alle und jeden, die ihnen oder jemand aus ihnen Gewalt oder Unrecht an Leib oder Gut antun.- Und auf jeden Fall hat jede Gemeinde der andern Beistand auf eigene Kosten zur Abwehr und Vergeltung von böswilligem Angriff und Unrecht eidlich gelobt in Erneuerung des alten, eidlich bekräftigten Bundes, - jedoch in der Weise, dass jeder nach seinem Stand seinem Herren geziemend dienen soll.

Wir haben auch einhellig gelobt und festgesetzt, dass wir in den Tälern durchaus keinen Richter, der das Amt irgendwie um Geld oder Geldeswert erworben hat oder nicht unser Einwohner oder Landmann ist, annehmen sollen. - Streit unter Eidgenossen, so sollen die Einsichtigsten unter ihnen vermitteln und dem Teil, der den Spruch zurückweist, die anderen entgegentreten. - Vor allem ist bestimmt, dass, wer einen andern böswillig, ohne Schuld, tötet, wenn er nicht seine Unschuld erweisen kann, darum sein Leben verlieren soll und, falls er entwichen ist, niemals zurückkehren darf. Wer ihn aufnimmt und schützt, ist aus dem Land zu verweisen, bis ihn die Eidgenossen zurückrufen. - Schädigt einer einen Eidgenossen durch Brand, so darf er nimmermehr als

Landmann geachtet werden, und wer ihn in den Tälern hegt und schützt, ist dem Geschädigten ersatzpflichtig. - Wer einen der Eidgenossen beraubt oder irgendwie schädigt, dessen Gut in den Tälern soll für den Schadenersatz haften. - Niemand soll einen andern, ausser einen anerkannten Schuldner



oder Bürgen, pfänden und auch dann nur mit Erlaubnis seines Richters. - Im übrigen soll jeder seinem Richter gehorchen und, wo nötig, den Richter im Tal, vor dem er zu antworten hat, bezeichnen. - Gehorcht einer dem Gericht nicht und es kommt ein Eidgenosse dadurch zu Schaden, so haben alle andern jenen zur Genugtuung anzuhalten. - Entsteht Krieg oder Zwietracht zwischen Eidgenossen und will ein Teil sich dem Rechtsspruch oder der Gutmachung entziehen, so sind die Eidgenossen gehalten, den andern zu schützen. - Diese Ordnungen sollen, so Gott will, dauernden Bestand haben.

Zu Urkund dessen ist auf Verlangen der Vorgenannten diese Urkunde gefertigt und mit den Siegeln der drei vorgenannten Gemeinden und Täler bekräftigt worden. Geschehen im Jahre des Herrn 1291 zu Anfang des Monats August.

(Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft Abt. 1, Urkunden Bd. 1, Aarau 1933.)

All diese historischen Dokumente werden umrandet von einer breiten Palette von Bannern, Pikett- und Regimentsfahnen aus verschiedenen Epochen, die teilweise auch als Beutestücke aus fremden Diensten mitgebracht wurden.

Umrahmt wird der Ausstellungssaal von einer weiteren schon fast monumentalen Wandmalerei «Weltkrieg» des Künstlers Walter Clénin, die im zweiten Weltkrieg entstanden ist. Mit diesem Kunstwerk stellt er den Rütlichschwur gemäss Überlieferungen auf der Rütliwiese dar. Der übermächtige Engel fliegt zu Gott, um ihm diesen Schwur zu überbringen.

Keine leichte Zeit erlebte die Schweiz während des Nationalsozialismus. Im Auftrag des Bundesrates schuf Hans Brandenberger für die Landesausstellung 1939 eine Monumentalplastik, die jetzt im Park des Bundesbriefmuseums steht. Der Granitsockel enthält die Kernsätze des Bundesbriefes in den vier Landessprachen. Die sechs Meter hohe Bronzefigur wurde bereits 1936 durch Bundesrat Etter eingeweiht und sollte die Wehrbereitschaft des Schweizers darstellen.



Mit all den kleinen Geschichten und Histörchen haben uns unsere Stadtführerinnen in die Vergangenheit eintauchen lassen. Doch nun heisst es wieder in die Gegenwart zurückkehren.

Gemütlich schlendern wir zurück auf die Piazza, wo sich alle verabschieden und nach diesem geschichtsträchtigen Tag die Heimreise antreten.

Wilma Riedi-de Crousaz

DANKE

an alle für die Organisation der Hauptversammlung
sowie
an Pierre Badrutt für die Photos

Assemblée général

de la Société suisse d'études généalogiques SSEG
le 10 mai 2003 à Schwyz

32 membres de notre société se sont retrouvés à Schwyz pour la 69e assemblée générale de la SSEG. L'assemblée a traité tous les points de l'ordre du jour, enregistré une démission et élu un nouveau membre au comité.

Une maison au riche passé

C'est à l'hôtel "Wysses Rössli", datant de 1642, que se tenait l'assemblée générale de la SSEG, dans une salle rustique portant le nom des Mythen.

L'assemblée générale

Monsieur Heinz Ochsner, président de la SSEG, a ouvert la séance en souhaitant une cordiale bienvenue à chacune et chacun.

Le rapport annuel, les comptes, l'inventaire de la bibliothèque de la SSEG (déposée à la Bibliothèque nationale Suisse à Berne), l'inventaire des registres paroissiaux d'Argovie, les négociations avec l'Office fédéral de l'état civil à propos de l'autorisation de consulter dans toute la Suisse, étaient les princi-

paux points de l'ordre du jour. L'assemblée a accepté sans discussion une augmentation de la cotisation annuelle qui passera à CHF 55.-. Monsieur Heinz Balmer a donné sa démission de secrétaire aux verbaux, mais continuera de corriger les publications de la Société. Monsieur Hans Brühwiler, rédacteur du Bulletin, a transmis sa charge à Madame Lucie Hunziker. Madame Wilma Riedi-de Crousaz a été nommée pour succéder à Monsieur Heinz Balmer au comité. Malheureusement, personne ne s'est proposé pour la vérification supplémentaire des comptes. Monsieur Christoph Tschärner a expliqué les raisons du retard de parution de l'Annuaire et s'en est excusé.

Monsieur H. Ochsner a mené cette partie statutaire avec son efficacité coutumière.

Echange d'expériences

L'apéritif et le dîner ont offert le cadre et l'occasion d'échanger des expériences ou des conseils à propos de généalogie ou de logiciels de généalogie.

A l'ombre des Mythen

Après le dîner, nous avons rendez-vous sur la place, devant l'Hôtel, où deux dames de l'Office du tourisme de Schwyz nous attendaient.

Dans le peu de temps qui leur était imparti, elles ont su nous transmettre l'essentiel de la vie politique et économique de cette petite ville.

Après l'incendie de 1642, la place du village a été réaménagée sur le modèle d'une Piazza italienne, encadrée par l'Hôtel de ville, quelques maisons patriciennes et l'église paroissiale, qui domine le tout.

A l'occasion du 600^e anniversaire de la Confédération, en 1891, les façades de l'Hôtel de ville ont été décorées de scènes historiques, réalisées par le peintre munichois Ferdinand Wagner. On y reconnaît des épisodes de l'histoire de l'ancienne Confédération, comme les batailles de Morgarten, de Sempach et de Laupen.

L'église St-Martin, de style baroque tardif, est orientée vers Jérusalem. Ses plafonds entièrement peints et la décoration intérieure très variée en font une des plus belles églises baroques de Suisse.

Le nom de Reding

Près de l'église, une plaque commémorative discrète rappelle le souvenir d'Aloysius Reding (1765 - 1818). Celui-ci était au service des Espagnols, et

lors de l'invasion française, il a marché à la tête du contingent schwytzois pour défendre Berne. Il a œuvré pour une réorganisation fédérale de la République helvétique et à l'époque de la Médiation, vers 1803, il a assumé des fonctions diplomatiques et est intervenu à Francfort auprès des monarques alliés.

La maison Ital Reding (1585 - 1651), une demeure patricienne datant de 1609, est le témoin d'une époque où le mercenariat (service militaire à l'étranger) permettait d'asseoir solidement sa fortune.

La plus ancienne maison d'habitation de Suisse

La maison 'Bethlehem' est la plus ancienne maison d'habitation de Suisse qui a su résister au temps. Grâce aux méthodes de recherches modernes, il a pu être établi que sa construction remontait à 1287.

Quand une maison fortifiée fait l'histoire

Par des petites rues discrètes, bordées de jardins romantiques, nous arrivons à la tour des Archives. C'est là que, jusqu'en 1876, bien protégé dans un très vieux coffre, était conservé un document précieux : la charte fédérale de 1291.

Au cœur de l'histoire suisse

Nous voilà maintenant devant le Musée des chartes fédérales, où nous pourrions approcher la légendaire charte fédérale, symbole de la fondation de la Suisse. Sur la façade extérieure du bâtiment, une fresque du peintre Heinrich Danioth (1896 - 1953) illustre le pacte de 1291, acte de fondation de la Confédération.

Sous les arcades, nous découvrons l'œuvre du sculpteur Josef Rickenbacher, composée de 14 petits reliefs carrés qui, tel un chemin de croix, retracent en symboles l'histoire de la Suisse des temps jadis à nos jours.

En pénétrant dans le hall du musée, le regard est attiré par une fresque représentant Nicolas de Flüe, œuvre de l'artiste genevois Maurice Barraud. Nous montons un étage et nous voilà dans la grande salle d'exposition, entourés par le souffle de plus de 700 ans d'histoire.

La charte fédérale

La charte fédérale, trésor incomparable pour notre pays, est là devant nous, conservée dans une vitrine climatisée. Elle paraît toute petite et insignifiante,

comparée à la valeur historique qu'elle incarne pour le peuple suisse. Comme l'attestent d'autres écrits, c'est bien dans les premiers jours d'août 1291 qu'elle a été rédigée, en latin, par les communautés des vallées de Schwyz, Uri et Nidwald. Au cours des siècles, elle a perdu un de ses sceaux, celui de Schwyz.

Tous ces documents historiques sont entourés d'une collection unique de bannières et de drapeaux de différentes époques.

Le mur du fond de la salle d'exposition sert de support à l'œuvre du peintre Walter Clénin, réalisée durant la seconde Guerre mondiale, qui représente le serment du Rütli, sur la prairie du même nom.

A la demande du Conseil fédéral, l'artiste Hans Brandenberger a créé pour l'Exposition national de 1939, une sculpture monumentale en bronze qui est maintenant placé dans le parc du musée. Debout sur un socle de granit où sont gravées dans les quatre langues nationales quelques phrases de la charte fédérale, un soldat de 6 mètres de haut symbolise une armée suisse qui peut être sur pied en 24 heures.

Avec de nombreuses de petites anecdotes, notre guide a su à merveille faire revivre pour nous le passé. Mais voilà, il faut revenir au présent et c'est d'un pas tranquille que nous nous dirigeons vers la place du village où se font les adieux, car plusieurs d'entre nous ont encore un long voyage de retour après cette belle journée.

Wilma Riedi-de Crousaz

Un grand merci
à tous ceux qui ont organisé
cette journée